

Predigt über 1. Samuel 25

„Eine kurze Geschichte über den Segen“

2. März 2014

Pastor Klaus Kuhlmann

Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig

Liebe Gemeinde!

Ein Ausleger nannte diese Erzählung einmal „ein Sittenbild aus der Steppe“. (Rudolf Kittel). Und in der Steppe, genauer gesagt im Übergang vom Kulturland zur Wüste, spielt diese Geschichte von großer Torheit und tiefer Weisheit.

Wir sind vor über einer Woche an dem Ort Karmel vorbei gefahren, der in dieser faszinierenden Hügellandschaft südöstlich von Hebron liegt. Es leuchtete gelb auf den Terrassenfeldern, die Mandelbäume blühten, die rotbraune Erde wurde mit Hilfe von Eseln gepflügt.

Dort in Karmel lebte der vermögende Mann Nabal. Ihm gehören dreitausend Schafe und eintausend Ziegen, und er ist gerade dabei, das Fest der Schafschur zu feiern.

Zur gleichen Zeit befindet sich David im benachbarten Westgebiet der Wüste Juda auf der Flucht vor dem eifersüchtigen König Saul. Sechshundert Männer hat er um sich geschart, die es zu versorgen gilt.

„Und David hört in der Wüste, dass Nabal dabei war, seine Schafe zu scheren.“

Und so schickt David zehn junge Männer zu diesem Nabal:

„Zum Gruß, Friede dir, Friede deinem Haus und Friede allem, was dir gehört.“

So sollen sie im Namen Davids sprechen, nach Nabals Wohlergehen fragen und ihn bitten, von seinem Überfluss etwas abzugeben:

„Bitte gib deinen Dienern und deinem Sohn, David, was du gerade zur Hand hast.“

Keine unverschämte Bitte, so scheint es mir, sondern ein verständlicher Wunsch nach Teilhabe.

Doch Nabal antwortet den wartenden Männern nur:

„Wer ist David? Wer ist der Sohn Isais? Heute gibt es viele Diener, die ihren Herren davonlaufen. Soll ich mein Brot und mein Wasser und was ich für meine Scherer geschlachtet habe nehmen und es Männern geben, von denen ich nicht einmal weiß, woher sie sind?“

Kränkender hätte diese Antwort wohl nicht ausfallen können. Nabal muss gewusst haben, dass David der gesalbte zukünftige König Israels ist. Ein König noch ohne Thron zwar, aber eben der zukünftige König des Landes. Und mit seiner Antwort verletzt er nicht nur Davids Ehre auf das Tiefste, sondern missachtet den Gesalbten Gottes und damit Gott selbst.

Karl Barth nannte es einmal „die Rede eines ungewöhnlich eingebildeten und zugeknöpften und überdies auch noch unerträglich moralisierenden Bourgeois“. (K. Barth, S. 482). „Die Dimension zum bedürftigen Nächsten hin, aber auch jede

Urbanität im Verkehr mit Menschen überhaupt scheint dem Mann völlig abzugehen“, meinte Barth.

Und Davids Reaktion?

Er ist nicht nur Gesalbte Gottes, sondern auch ein Mensch, der auf einen groben Klotz einen groben Keil zu setzen weiß. Und so, voller Rachedurst, gürten er und vierhundert seiner Männer das Schwert und ziehen hinauf nach Karmel, um Nabal und sein Haus auszulöschen.

I.

Liebe Gemeinde,

„Nomen est omen“ – der Name ist ein Zeichen.

So verhält es sich auch mit dem Namen Nabals.

Seine Frau sagt später über ihn:

„Denn wie sein Name lautet, so ist er: Sein Name ist Nabal, und er ist voller Torheit.“

Und worin besteht die Dummheit, ja Torheit Nabals?

Zum einen scheint er sehr beratungsresistent zu sein.

„Er ist zu ruchlos, als dass man mit ihm reden könnte“, meint einer seiner Knechte.

In seiner Dummheit antwortet er auf den Friedensgruß des David mit purer Überheblichkeit. Damit missachtet er die Person des David. Er übersieht ihn,

nimmt ihn leicht, behandelt ihn wie Luft, nimmt ihm die Würde und Ehre und zieht damit seinen Namen in den Dreck.

Wenn David Nabal mit dem Friedensgruß begegnet, antwortet Nabal David faktisch mit einem Fluch. Und indem David blutige Rache schwört, kehrt dieser Fluch nun auf das Haus Nabals zurück.

„Wer keine Anerkennung bekommt, verkümmert oder sucht sie zu erzwingen, und sei's mit Waffengewalt. Wessen Würde mit Füßen getreten wird, bleibt am Boden liegen oder schlägt zurück, um welchen Preis auch immer.“ (M. Frettlöh, S. 83)

Und dann erkennt Nabal in seiner Torheit nicht, dass sein Wohlstand ein Zeichen von Gottes Segen ist. Weil er dies nicht wahrhaben will, weigert er sich, von seinem Überfluss etwas abzugeben. Doch sein Hab und Gut sind Gaben, die von Gott kommen, die nie ganz zum Eigentum werden können und darum mit den Bedürftigen geteilt werden sollen.

Und schließlich: Ein Tor ist grundlegend in den Augen der Bibel jemand, der nicht mit Gott rechnet und ein Herz aus Stein besitzt.

II.

Ja, es hätte böse ausgehen können, wäre da nicht Abigail gewesen, Nabals weise Frau.

Als sie von den Vorfällen erfährt, zögert sie keinen Augenblick und nimmt zweihundert Brote, zwei Schläuche Wein, fünf zubereitete Schafe, Korn,

hundert Kuchen aus getrockneten Trauben und zweihundert Feigenkuchen, lädt alles auf Esel und zieht dem David entgegen, ohne ihrem Mann etwas mitzuteilen.

In einer Talsenke begegnen sie sich, der in seiner Wut gefangene David und Abigail, die sich ihm zu Füßen wirft:

„Allein auf mir, mein Herr, liegt die Schuld. Deine Magd würde dir gerne alles erklären; höre die Worte deiner Magd.“

Mit ihrem Segensgruß, der nun folgt, gibt sie David die Anerkennung zurück, die Nabal ihm verweigert hatte. Wenn der Prophet Samuel David noch wortlos gesalbt hatte, so findet Abigail hier nun die angemessenen Worte. Und weil ihr Segen ihm Würde und Gewicht verleiht, muss David schließlich nicht mehr mit Waffengewalt für seine Ehre eintreten.

Was sie ihm weiter mitgebracht hat, sind Segensgaben aus der Fülle Gottes. Abigail hat zutiefst verstanden, dass im freudigen und freiwilligen Besitzverzicht zugunsten der Bedürftigen Gott neuen Segen schenkt.

Wenn nun David diese Gaben entgegennimmt, muss er sein Schwert aus der Hand legen. Segen entwaffnet. Statt Hand an Nabal und seine Leute zu legen, kann David Abigails Segensgaben mit offenen und leeren Händen empfangen.

Und noch etwas Wichtiges gelingt Abigail.

Sie hält David davon ab, selbst zum Toren, also gottlos, zu werden.

Sie spricht David auf seine Zukunft hin an und bittet ihn inständig, sein Leben nicht dadurch zu zerstören, dass er unschuldiges Blut vergießt:

„Und nun, mein Herr, so wahr der HERR lebt und so wahr du lebst, den der HERR davon abgehalten hat, in Blutschuld zu geraten und sich mit eigener Hand zu helfen...“

Hören wir genau hin:

Das Denkwürdige ihrer Anrede an David besteht darin, dass sie es schon für verhindert hält, dass David überhaupt schuldig werden kann. „So überlegen steht sie dem zürnenden Mann David (vor dem sie doch auf dem Angesicht auf der Erde liegt) gegenüber, so wenig fürchtet sie ihn, so wenig zweifelt sie am Erfolg ihrer Intervention, dass sie wie von einer vollendeten Tatsache redet.“

(K. Barth, S. 484)

„Von Abigail gesegnet, anerkannt und gewürdigt..., kann David sein Recht Gott anheimstellen. Das segnende Entgegenkommen Abigails hat seinen Zorn besänftigt, ihm die Waffen aus der Hand genommen und ihm die Zukunft, um die er sich schon gebracht hatte, wieder geschenkt.“ (M. Frettlöh, S. 84)

III.

David antwortet dem Segen Abigails mit einem dreifachen Segen.

Zuerst lobt er Gott, der ihm Abigail geschickt hat und ihn davon abgehalten hat, unschuldiges Blut zu vergießen:

„Gelobt sei der HERR, der Gott Israels, der dich mir am heutigen Tag entgegengesandt hat.“

Dann segnet David die Klugheit Abigails, die ihn davor bewahrt hat, zum Toren zu werden. Mit ihrer Klugheit soll Abigail weiterhin dem Leben dienen.

Und schließlich segnet David Abigail selber, diese kluge Mitarbeiterin des Gottes Israel.

Und in Frieden und mit aufgerichtetem Antlitz kann Abigail nach Haus zurückkehren. Segen ist ein Zeichen des Friedens und schenkt Frieden.

IV.

Der tragische Nabal hatte sich diesem Segen für immer verschlossen. Als er aus seinem Festrausch erwacht und von Abigail alles erfährt, trifft ihn der Schlag „und er wurde zu Stein“. Nach zehn Tagen starb er, doch richtig lebendig war er wohl nie.

Und David warb um Abigail, und sie wurde seine Frau.

Liebe Gemeinde,

diese Erzählung ist mit Sicherheit mehr als nur „ein Sittenbild aus der Steppe“. Es ist eine Geschichte über den Segen, und was der Segen zu bewirken vermag. Möge Gott uns in unserer Zeit helfen, seinen Segen und seinen Schalom weiterzugeben.

Amen.

Literatur:

Karl Barth, Kirchliche Dogmatik IV,2, Zürich 1978

Magdalene L Frettlöh, Worte sind Lebensmittel, Wittingen 2007